

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 4.11.2006

Lieder: WLG 296:1-4; LadQ 274:1-3 (Das Höchste meines Lebens ...)

Text: 2. Mose 25,8

Mein Freund, der Hohepriester

Predigtreihe: Adventistisch Christ sein

EINLEITUNG

Am 15. Mai 1941, um 9.45 Uhr kletterte Walter Osipoff, ein blonder 23-jähriger Leutnant der amerikanischen Marineinfanterie, in eine startbereite Transportmaschine vom Typ DC2. Als Fallschirmspringer ein alter Hase, sollte er wieder einmal zwölf seiner Männer beim Übungsspringen beaufsichtigen.

Wenig später schon geschah es. Neun Springer hatten bereits das Flugzeug verlassen. Osipoff stand unmittelbar neben der offenen Luke, um zylinderförmige Lastenbehälter hinaus zu stoßen, da verfang sich plötzlich die automatische Reißleine seines Rückenfallschirms an dem Packen. Der Fallschirm wurde geöffnet und herausgezogen und Osipoff dadurch gewaltsam aus der Maschine gerissen. Sein Körper prallte gegen den Rumpf der Maschine und riss ein großes Loch hinein. Statt frei davon zu schweben, trieb der offene Schirm gegen das Spornrad der Maschine und blieb darin hängen. 24 der 28 Fallschirmleinen rissen, sowie Osipoffs Brustgurt und ein Schenkelgurt. Der verbleibende Schenkelgurt hielt ihn noch, war jedoch bis zum Fußgelenk gerutscht, so dass der Mann kopfüber hing ... vier Meter unterhalb des Flugzeugs und mit zwei gebrochenen Rippen und drei gebrochenen Wirbeln.

Er spürte, wie er sich fortwährend um sich selbst drehte und auf und ab geschleudert wurde. Er konnte nur schwer atmen. In dieser Situation konnte ihm von der Flugzeugsbesatzung niemand helfen – eine Notlandung hätte Osipoff unweigerlich das Leben gekostet.

Zur selben Zeit entdeckte Bill Lowery, der Pilot einer SOC-1 (ein acht Meter langer, offener Zweisitzer) das Unglück vom Boden aus. Ohne Zögern rief er den Maschinisten John McCants zu Hilfe, um das Unmögliche zu versuchen: in fünf Anläufen versuchten sie das unerhört schwierige Manöver, die Maschine auf die gleiche Höhe mit Osipoff zu bringen, trotz des Auf und Ab des hilflosen Körpers und ohne ihn mit dem Propeller zu erfassen. Dann flogen sie auf das offene Meer, weil dort die Luft ruhiger war. In 100 Meter Höhe gelang es, die Maschine direkt unter Osipoff zu bekommen. Schließlich gelang es dem Copiloten McCant, Osipoff zu umschlingen, er musste ihn jedoch krampfhaft festhalten und hatte keine Hand frei, um die Fallschirmleinen durchzuschneiden.

Was für eine grauenhafte Situation! Osipoff war gerettet – und doch nicht! Das erlösende Flugzeug hatte ihn erreicht – und er hing an seinem eigenen Fallschirm fest! Die Lage schien völlig aussichtslos. Da riskierte der Pilot des Zweisitzers alles und wagte das Kunststück, die Leinen mit seinem eigenen Propeller zu kappen, und brachte es fertig! Osipoff war nun endgültig frei!

Wir haben uns dieses Jahr vorgenommen, an bestimmten Sabbaten über spezifisch adventistische Lehren zu predigen. So haben wir über den Sabbat gesprochen, den adventistischen Lebensstil, den Zustand der Seele und heute reden wir über das Thema „Christi Dienst im himmlischen Heiligtum“ oder für Insider Heiligtumslehre.

Es gibt mittlerweile drei Reaktionen auf dieses Wort „Heiligtumslehre“, die ich beobachte. Ich

nenne sie Augenreaktionen, weil man an den Augen sieht, zu welcher Kategorie jemand gehört: stumpfer, leerer Blick; leuchtende, verklärte Augen; rollende Augen.

Stumpfer, leere Blick. Das ist die erste Gruppe und sie fragt: „Wasndas?“ Das sind meist Jugendliche und junge Erwachsene oder neu Hinzugekommene. Sie wissen überhaupt nicht, was sich dahinter verbirgt, was damit gemeint sein könnte und wenn man das ihnen versucht zu erklären (was ich schon gemacht habe), dann fragen sie als Erstes: „und was hat das mit mir zu tun? Wozu kann ich das gebrauchen?“ Meistens ist es dann auch schon vorbei mit dem Interesse, weil es manchmal schwierig ist, jemandem den Nutzen einer Sache zu erklären, bevor man sie erklärt hat. Und weil es auch Dinge gibt in unserem Leben (das entzieht sich dem postmodernen Denken weitgehend), die wahr sind, ohne unmittelbar nützlich zu sein.

Die zweite Reaktion sind die Leute mit den leuchtenden, verklärten Augen. Eine zahlenmäßig eher kleine Gruppe in der Gemeinde. Eifrige Bibelstudenten, traditionell orientiert, überzeugt adventistisch bis dahin, dass für sie genau dieser Aspekt des adv. Lehrgebäudes den Dreh- und Angelpunkt darstellt für alles, was nicht nur christlich, sondern auch adventistisch ist. Heiligtumslehre ist für sie sinnstiftend und identitätsformend und sie klagen über den Verlust adventistischer Identität. Die Heiligtumslehre wird bis zum letzten Mann verteidigt und der Überzeugungsverlust der Mehrheit der Gemeinde ist ein Punkt ständiger Anklage und Bedauerns.

Dann kommt die große „aufgeklärte“ Mehrheit. Das ist die Gruppe mit den rollenden Augen. „Nicht schon wieder“. Alte Kamellen. Kalter Kaffee. Der Geruch von Sojawürstchen und Sektenmief, der dieser Sonderlehre anhängt, stößt ab. Sie kennen die Gegendarstellungen und sind sowohl die zweite Gruppe mit den leuchtenden Augen leid als auch die unkritischen offiziellen Gemeindeorgane, die einem das Thema in ewiger Wiederkehr naiver Apologetik studienheftmäßig vorkauen.

WAS IST DIE HEILIGTUMSLEHRE?

Kurz gesagt ist es Punkt 24 der 28 adv. Glaubensüberzeugungen. Er beginnt mit den Worten: „Es gibt ein Heiligtum im Himmel, die wahre Stiftshütte, die Gott aufgerichtet hat und nicht ein Mensch. Dort dient Christus für uns und macht den Gläubigen das Angebot seines versöhnenden Opfers, das ein für alle Mal am Kreuz vollbracht wurde, zugänglich. ...“

Es geht dann weiter mit den Details, 2300 Tage, das Jahr 1844, Versöhnungstag, für viele nichts weiter als eine Reihung von Fragezeichen.

Ich selber fasse diesen Glaubenspunkt in meinen Bibelstunden folgendermaßen zusammen: „Adventistische Heiligtumslehre ist nichts anderes als die Überzeugung, dass die Heilsgeschichte mit Christus zwar ihren Höhepunkt erreicht, aber nicht ihr (zeitliches) Ende. Zum zweiten ist es die Überzeugung, dass die atl. Symbolik des Heiligtumsdienstes diese Heilsgeschichte über Christus hinaus bis zum Ende (zur Vollendung) skizziert.“

DIE CHRISTLICHE ERFAHRUNG DES „NOCH-NICHT-GANZ“

Man kann es noch deutlicher fassen. Der Leutnant Osipoff, der von dem Copiloten festgehalten wird, ist zwar schon gerettet, aber die Leinen sind noch nicht gekappt. Er ist gerettet und doch ist die Rettungsaktion noch nicht beendet. Den Boden hat er noch nicht unter den Füßen.

Und diese existenzielle Erfahrung, dass zwar alles klar ist, aber eben doch irgendwie noch nicht ganz, die ist doch christliche Erfahrung. Jeder, der einmal dem Taufwasser entstieg, kommt unweigerlich an den Punkt, an dem er merkt, dass er sich zwar für Jesus Christus entschieden hat, dass er mit seinen Lippen das Bekenntnis ausgesprochen hat, dass Jesus Christus am Kreuz die Sünde und den Teufel besiegt hat, dass alle unsere Probleme gelöst sind – aber dass über kurz oder lang die Leinen der Sünde, der persönlichen Probleme und Krisen bis hin zu Katastrophen doch

irgendwie noch nicht gekappt sind.

Für diese Erfahrung brauchst du kein Adventist zu sein. Das ist christlicher Alltag. Das ist der Punkt, an dem Menschen sich enttäuscht von uns als Gemeinde abwenden, weil sie dachten, dort fertige Menschen anzutreffen und nicht damit rechneten, dass wir Christen auch Versager sein können, Heuchler und manchmal sogar Betrüger. Weil sie enttäuscht sind, dass wir Prediger den Sieg verkünden, dieser Sieg aber so theoretisch zu sein scheint. 2000 Jahre zurückliegt.

Die adventistische Überzeugung ist, dass Christus nach seiner Auferstehung in den Himmel gegangen ist, um dort einen Dienst für dich und an dir zu tun, einen Priesterdienst. Um diesen Sieg, den er dort am Kreuz errungen hat, für dich nutzbar zu machen, um dich in jedem Augenblick deines Lebens und Versagens mit deinen Anliegen vor den Vater zu bringen wie ein Priester die Anliegen des Volkes im Alten Testament direkt vor Gott brachte.

Vielleicht könnten wir – wenn wir den Mut hätten, die Heiligtumslehre neu zu verstehen – sie als unseren adventistischen Beitrag für all diejenigen verstehen, die sich so schwer tun mit den Formen charismatischer Frömmigkeit, die durch die Gemeinden ziehen, aber eben immer nur einen bestimmten Teil begeistern und erfassen. Wie bist du dir der Gegenwart Gottes bewusst, wenn du nicht zu denjenigen gehörst, die gerne laut „Halleluja! Preist den Herrn“ rufen und dabei ihre Hände erheben; die gar nicht das Bedürfnis haben, in unverständlichen Sprachen, in Zungen, zu brabbeln, weil sie damit nichts anfangen können; die sich nicht dagegen wehren können, eine gewisse Skepsis zu verspüren, wenn ihnen jemand ein prophetisches Wort zustecken will; die sich nach Zusicherung sehnen, dass auch sie den Heiligen Geist in sich wohnen haben, auch wenn sie noch nicht genau eine Liste ihrer Geistesgaben erstellen können; für die der Begriff Anbetung noch nicht synonym mit einem bestimmten Musikstil ist?

Ist da nicht das Bild Jesu Christi, der jetzt im himmlischen Heiligtum für dich eintritt, eine Zusicherung, dass du mit deinem Leben bei Gott gegenwärtig bist und dass es eben Jesus selber ist, der dort für dich eintritt, auch wenn die letzten Leinen zum alten Leben noch nicht gekappt sind?

Wir fassen den ersten Gedanken zusammen. Du bist durch Jesus erlöst, und dennoch immer noch ein Sünder, der sich die Zusicherung Gottes erhofft, dass er trotzdem da ist. Ebenso ist Jesus am Kreuz gestorben und für dich auferstanden, aber genau das muss er dort zur Anwendung bringen.

Wer behauptet, mit dem Kreuz sei alles schon paletti und vorbei und es könnte darüber hinaus nichts über Christi Verdienste gesagt werden, der ist wie einer, der ein Handy hat, mit dem man wunderbar telefonieren kann, aber er hat es nie dabei. Christus dient im himmlischen Heiligtum heißt: das wird auch ständig angewandt, was da am Kreuz klar gemacht wurde.

DIE EXISTENZIELLE ERFAHRUNG DER EINSAMKEIT

Der Theologe Paul Tillich hat beobachtet, dass jeder Glaubenslehre eine existenzielle menschliche Erfahrung korrespondiert. So korrespondiert der zutiefst menschlichen Erfahrung der Angst die Lehre vom Heil und der Heilsgewissheit; der menschlichen Erfahrung von Abhängigkeit und Ausgeliefertsein korrespondiert die Lehre von der Befreiung von Sünde; der Erfahrung von Versagen und Unzulänglichkeit korrespondiert die Lehre vom Geschenk der Geistesgaben.

Auf welche zutiefst menschliche Erfahrung antwortet dann die Lehre vom Dienst Christi im himmlischen Heiligtum? Dazu müssen wir einen Exkurs in die Geschichte unserer Gemeinde machen. Wie kam es zu der Überzeugung, dass Christus nach seiner Auferstehung in das Heiligtum des Himmels einging, um dort für uns einzutreten?

Wer Fehler macht, macht sich schnell einsam. Das ist eine banale Lebenserkenntnis. Wenn ich als Wissenschaftler beispielsweise Berechnungen über den Temperaturanstieg auf Grund von Klimaveränderungen mache und etwas prognostiziere, was dann überhaupt nicht zutrifft, dann bin ich im Kollegenkreis wahrscheinlich einsamer als vorher. Genauso die Adventbewegung um

William Miller. Zwischen ca. 1830 und 1845 prognostizieren sie nichts Geringeres als dass Jesus Christus wiederkommen wird. Das errechnete Datum (der 22. Oktober 1844) aber geht als ein recht ereignisloser Herbsttag vorbei und lässt in kürzester Zeit diese Adventisten zu einem kleinen und einsamen Grüppchen Frustrierter zusammenschmelzen. In dieser Zeit der Suche und der Verzweiflung des Alleingelassenseins nicht nur von Menschen, sondern vor allen Dingen von Gott wird ihnen diese Erkenntnis zuteil: Christus, der an jenem Oktobertag ein neues Level des Dienstes im Himmel anfängt, direkt vor der Gegenwart Gottes, in einem Heiligtum das sich im Himmel befindet. Das ist die Bedeutung, die sie nicht begriffen hatten.

Ohne darüber zu urteilen, ob wir diesen Gedanken zutreffend finden müssen wir sehen, dass Gott mit dieser Überzeugung auf die grundlegend menschliche Erfahrung der Einsamkeit und Gottverlassenheit antwortete. Für diese versprengten Adventisten bedeutete diese Erkenntnis: Gott hat uns nicht verlassen, wir sind nicht allein. Christus ist uns näher als zuvor, egal was kommen mag.

Was sie durch dieses „Licht“ (wie sie neue Erkenntnisse bezeichneten) lernten war das, was das Heiligtum, das damals in der Wüste gebaut wurde und später dann als Tempel in Architektur gegossen wurde, immer im Mittelpunkt aussagte und was der Kern des Evangeliums ist: Gott ist mit uns, Immanuel.

So muss jedes Herangehen an die Lehre vom Heiligtum beginnen mit dem folgenden Vers, mit dem Gott selber dem Mose überhaupt erst begründet, warum es ein Heiligtum geben soll. Dieser Vers steht in 2. Mose 25:8 und er lautet in aller Kürze: „Sie sollen mir ein Heiligtum machen, dass ich mitten unter ihnen wohne.“

Frage: Was ist das Evangelium? Ist es die Tatsache, dass Gott existiert? Ist es die Tatsache, dass Sünden vergeben werden? Ist es die Tatsache, dass Jesus wiederkommen wird? Oder sind nicht all diese Aussagen nur Variationen und Ableitungen aus dem einen großen Thema der Bibel, dass Gott kein ferner Gott ist, sondern ein Gott, der mitten unter uns gekommen ist? In unser Leben. „Gott mit uns“, das ist der rote Faden durch die Bibel.

C Er beginnt im Garten Eden, den Gott nicht nur schafft, sondern in den hinein er sich begibt.

C Er geht weiter in diesem Text, in dem das Volk Israel aufgefordert wird, nicht nur ein Heiligtum wie alle anderen zu haben, sondern eines, in dem Gott nicht nur verehrt oder beschwichtigt wird, sondern selber wohnt.

C Es zieht sich durch die Weisheitsliteratur der Bibel, wenn David in Ps 63 schildert, wie einsam und verzagt er ist, um dann in Vers 4 zu sagen: lass mich wohnen in deinem Zelt (Heiligtum).

C Später wird Hesekeil das Volk ermutigen, dass Gott einen neuen Bund mit ihnen eingehen wird und man wird es daran erkennen, dass sein Heiligtum unter ihnen sei (Hes 37,26-28).

C Das Kommen Jesu schließlich wird in Joh 1,14 als ein Wohnen Gottes bei den Menschen bezeichnet, und zwar mit dem gleichen Wort wie beim Heiligtum in der Wüste: er zeltete bei ihnen.

C Paulus radikalisiert dann die christliche Erfahrung weiter, wenn er davon spricht, dass eben jenes Wohnen Gottes bei den Menschen, eben jener in Jesus Christus Mensch gewordene Gott nun auch in dir angekommen ist und wohnen will, wenn er (in mutiger Abwehr aller esoterischen Vergeistigungsversuche) sagt, dass dein Körper ein Tempel des Heiligen Geistes ist (1. Kor 3,16; 6,12ff).

C Und die letzten Visionen vom Ende der Welt und Neuanfang Gottes mit den Menschen nehmen das Wort Offb 21,3 wieder auf: „Siehe da, die Hütte (Zelt) Gottes bei den Menschen. Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“

C Diesen Gedanken könnten wir weiter konjugieren bis durch die Kirchengeschichte. Die Erfahrung der Nähe Gottes in aller Verzweiflung und Verlassenheit, in der Einsamkeit der geistlichen Wüste war die Erfahrung der Hugenotten Südfrankreichs, die wir auf der Studienfahrt vorletzte Woche nachzeichnen durften. Deshalb bezeichnen bis heute die Protestanten der Region ihre Kirchen nicht als Kirchen oder Gemeinden oder Kapellen oder Kathedralen oder Basiliken oder Dom, sondern als Tempel (temple).

SCHLUSS

Nur diese zwei Gedanken (1. Erfahrung des Noch-nicht-ganz; 2. Antwort auf existenzielle und theologische Einsamkeit) möchte ich heute über diese adventistische Lehre mitgeben – andere musste ich notgedrungen weglassen – aber es sind die zwei wichtigsten und sie sollen alle drei Gruppen ermutigen, sich mit dieser adv. Tradition auseinander zu setzen, auch wenn dabei manche Details und Ausprägungen als Späne unter die theologische Hobelbank fallen werden.

C Die Augenroller sollten sich freuen, dass Heiligtumslehre nicht synonym ist mit 1844, sondern mit dem Wohnen Gottes bei den Menschen. Sie darf deshalb nicht leichtfertig weggelassen werden.

C Die mit den leuchtenden Augen dürfen sich freuen, dass Heiligtumslehre wieder einen zentralen Platz bekommt. Sie dürfen aber nicht erwarten, dass sie in der gewohnten Form des Endzeitfahrplanes oder des exklusiven Glaubensgutes überleben wird.

C Die mit dem leeren, stumpfen Blick dürfen Neugier entdecken für einen Aspekt ihrer Glaubenstradition, den sie vorher nicht kannten, der aber eine Antwort auf die Fragen des postmodernen Menschen sein kann, die sich um das persönliche Erleben und den gefühlten Glauben eines nahen Gottes drehen.

Uns allen gemein ist doch die Frage, ob Gott in meinem Leben ist und wie ich ihn dort finde und erlebe. Heiligtumslehre gibt keine Antwort auf die letzte Frage – wie ich ihn erlebe – aber sie beantwortet die erste: Gott ist mitten in deinem Leben. Er will auch in dir wohnen. Und dieses Wohnen in deinem Herzen ist eingebettet in den Willen Gottes, einmal unter den Menschen zu wohnen und das in einer für uns so unvorstellbaren und fantastischen Form, dass sie das akribisch erbaute Zelt in der sinaitischen Wüste wie einen morschen Wetterschutz in einem schon lange verlassenen Flüchtlingslager und das Weltwunder des salomonischen Tempels wie einen Eiffelturm als Schlüsselanhänger aussehen lassen wird.

Christus wird wiederkommen und mit uns zusammen wohnen. Weil wir das glauben, bezeichnen wir uns als Adventgemeinde. Das ist ein guter Glaube, der mich durch alle Krisen meines Lebens den Weg weitergehen ließ. Gott ist unter uns und wer das einmal erlebt hat, der will immer näher ran an Gott, immer näher ran an diesen Jesus Christus.

[Linda und Melli singen eine moderne Fassung des Liedes: Näher, mein Gott zu dir]

Pastor Dennis Meier

Innocentiastrasse 49

D-20144 Hamburg

Tel.: 040 7397562

Mob.: 0163 7397560

www.adventgemeinde-grindelberg.de

www.adventisten.de



ADVENTHAUS
Grindelberg